

---

geschieht, birgt die Tendenz in sich, den Status unserer Universitäten als Stätten von Wissenschaft und Forschung in Frage zu stellen. Der oft strapazierte Begriff der Hochschulautonomie droht sich zu einer Autonomie der externen Hochschulräte (Bayern!), der Präsidenten, Rektoren und anderer Wissenschaftsfunktionäre zu entwickeln. Was wir aber brauchen, ist eine Autonomie der Wissenschaften selbst. Hier haben die Fachgesellschaften und Verbände eine große Verantwortung. Daher erlaube

## Vorwort des Herausgebers

Liebe Mitglieder der GDM und der DMV, zunächst einmal begrüße ich die Mitglieder der GDM (Gesellschaft für Didaktik der Mathematik) in unserem Leserkreis und stelle mich als neuer Herausgeber dieser Zeitschrift vor: Ich heiße Rainer Schulze-Pillot und bin an der Universität des Saarlandes in Saarbrücken als Professor für Mathematik mit dem Spezialgebiet Zahlentheorie tätig; der neuen Herausforderung als Amateurjournalist sehe ich mit Spannung entgegen.

Endlich hat die Mathematik es wieder einmal auf die Titelseite geschafft, auf die des *Spiegel* nämlich (S. 33), allerdings in der nur teilweise schmeichelhaften Schlagzeile *Die Magie der Zahlen und das Horrorfach Mathematik*. Der Artikel im Inneren brachte (außer einem Interview mit unserem Communicator Albrecht Beutelspacher) wenig Substantielles. Wenn wir von einem Image wegkommen wollen, das mehr von Terminatoren in Mathelehrergestalt als von Communicatoren bestimmt ist, werden wir uns wohl weiterhin selbst anstrengen müssen.

Eine populäre Variante des Horrorimages unseres Faches ist (ebenfalls gerne mit Bezug auf die Schule) der Mathematiker als Personifikation des Drögen und Langweiligen. Selbst der normalerweise in den Medien als Sympathieträger geltende Bundespräsident, der gar kein Mathematiker ist, blieb davon nicht verschont, als die *Süddeutsche Zeitung* zu seiner Rede in der Knesset schrieb:

Hätte ein Oberstudiendirektor, Hauptfach Mathematik, am Auschwitz-Gedenktag an seiner Schule diese Rede gehalten: man hätte ihn gelobt. . . . (er) ist nicht auf die Pressspanplatten-Texte eines Referenten angewiesen, der gutwillig gängige Gedanken und Formeln zusammenfügt. . . . Gefragt wäre auch ein Präsident, über den man nach einer wichtigen Rede mehr sagen könnte, als dass er nichts Falsches gesagt hat.

So ist er halt, der Mathematiker: Fügt gängige Formeln zusammen und ist zufrieden, wenn er nichts Falsches gesagt hat.

Im Schillerjahr 2005 stellt sich uns jedenfalls auf allen Ebenen der mathematischen Lehre erneut die Frage „Was ist und zu welchem Ende unterrichten wir Mathematik?“. Ich hoffe auf eine lebhaftige Diskussion in den *Mitteilungen* und möchte als Keim für diese Diskussion den Satz eines Kollegen von einer bayrischen Universität ausstreuen: „Was wir den Mathematiklehrern beibringen, ist die Mathematik des neunzehnten Jahrhunderts“.

Während diese Diagnose noch weitgehend unstrittig ist und auch beim Klagen über die desinteressierten Studie-

ich mir, einen Appell an alle Mathematikerinnen und Mathematiker zu richten, die DMV zu unterstützen und zu stärken – zum Beispiel durch einen Beitritt.

In diesem Sinne verbleibe ich mit herzlichen Grüßen

Ihr Günther Wildenhain



renden wenigstens unter den Lehrenden an den Universitäten Eintracht herrscht, lässt die Einigkeit bei der Frage nach Gegenmitteln rasch nach.

Um Gegenmittel weniger verlegen ist die Hochschulpolitik: Bologna, Evaluationen, Akkreditierungen sowie veränderte Personalstrukturen sollen neuen Schwung in die „im Kern verrotteten“ (Peter Glotz) Universitäten bringen. Ob man daran glaubt, bleibt jedem überlassen, wir wollen hier Fakten (Du musst es **nicht** dreimal sagen!) zu einigen der Neuerungen bringen, siehe die Artikel von Prömel (S. 25) und von Kersten und Stroth (S. 58) in diesem Heft. Natürlich kommen Fakten selten wertungsfrei daher, und ich hoffe erneut auf lebhaftige Diskussionen.

Apropos Fakten: Der neue Schriftführer der DMV, Günter Törner, hat 2002 in den *Mitteilungen* einige interessante Statistiken zum Mathematikstudium publiziert (und im Internet zugänglich gemacht). Um das, mit den *annual statistical surveys* in den *Notices of the AMS* als Vorbild, weiter ausbauen zu können (Zauberwort „kostenneutral“), brauchen wir die Hilfe von Kolleginnen/Kollegen in den Statistik-Ämtern, Statistik-Fachbereichen und Statistik-Lehrstühlen in mathematischen Fachbereichen. Wer bei diesem Projekt mithelfen möchte, wende sich bitte an mich oder an G. Törner.

Das Jahr 2004 war das Jacobi-Jahr, Herbert Pieper würdigt das in diesem Heft (S. 13) im Nachhinein. Dem Schiller-, Gauß- und Einsteinjahr 2005 (warum feiern wir eigentlich das Todesjahr berühmter Personen?) möchte ich mindestens noch die Namen Dirichlet (geboren 13. 2. 1805) und Hamilton (geboren 4. 8. 1805) hinzufügen. Ebenfalls großen Einfluss, besonders auf den Mathematikunterricht, hatte Freudenthal (geboren 17. 9. 1905); wir kommen auf diese Jubiläen in den weiteren Heften dieses Jahres zurück.

Besonders gespannt bin ich auf eine Reihe von mathematischen Beiträgen, die in diesem Heft beginnt: Die Sektionspreisträger für den besten Vortrag der Jahrestagung der DMV im September 2004 in Heidelberg werden uns in kurzen Aufsätzen ihr jeweiliges Forschungsgebiet vorstellen. Den Anfang macht in diesem Heft Andreas Klein mit seinem Artikel *Eine Einführung in die visuelle Kryptographie* (S. 54).

Ihr Rainer Schulze-Pillot

